

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **2 (1907)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen die
jeden Monats zu richten an bis zum 20ten
Redaktion:
Margarethe Gaas-Hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— } per
Ausland „ 1.50 } Jahr
Paketpreis v. 20 Nummern
an: 5 Cts. pro Nummer.
(Im Einzelverkauf kostet
die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
an die
Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.

Größer!

Größer, größer müßt du werden,
Zieldurchglühst dein Leid besiegen,
Mit des Siegers Kraftgebärden
Ringend über Schluchten fliegen.

Ausbeutung und Wettrennen.

(Ein Basler Brief.)

Letzthin erließ ein Seidenfabrikant folgendes Inserat:

Gesucht

in eine Fabrik ein der Schule entlassenes
Mädchen bei hohem Lohn und leichter
Beschäftigung.

Gleichen Abends ging ich mit einem jungen Mäd-
chen hin. Der Herr war sehr freundlich mit uns, und
als ich ihn nach der Arbeit und nach dem Lohne
fragte, gab er mir bereitwilligst Auskunft:

„Ein Franken fünf und zwanzig Cen-
times ist der Lohn pro Tag, 3 bis 4
Wochen lang. Dann dürfen die Mädchen
im Akkord arbeiten und können bei 10-
oder 10 1/2-stündiger Arbeitszeit bis auf
2 Franken kommen. Werden die Mädchen
älter und verlangen sie mehr Lohn, dann

entlasse ich sie einfach und stelle wieder
jüngere ein.“

Arbeiterinnen und Arbeiter, was sagt ihr zu solch
einer infamen Ausbeutung? Gehen euch die Augen
denn noch nicht auf?

Lang genug schon haben wir dieses System von
Ausbeutung an Leib und Seele erfahren; nun, da es
uns die Fabrikanten sogar zynisch freundlich ins Gesicht
sagen, seht ihr endlich halb ein, was ihr im Alter zu
erwarten habt? Nichts, gar nichts mehr!

Könnt ihr mit euern winzigen Löhnen in eurer
Jugend etwa irgendwelche Ersparnisse machen, damit
ihr im Alter gleichfalls zu leben hättet? Nein!

Nicht einmal ein Alter dürften wir nach den
Begriffen der Kapitalisten erreichen, da sie ja nur
ganz junge Kräfte haben wollen.

Und so geht es nicht nur in den Seidenfabriken;
nein, wo man auch hinkommt, die Aus-
beutung ist überall die gleiche.

In der Strohhutfabrik bei der Kaserne drüben
bezahlt man ebenfalls so „hohe Löhne“: Für das
Garnieren eines Herrenhutes: 4 Cts pro Stück.
18 bis 20 Stück kann ein flinkes Mädchen im Tag
garnieren. Das macht ungefähr 80 Cts. aus.
Dazu müssen die Arbeiterinnen den Faden selbst liefern,
so daß noch ein Abzug von 15—20 Cts. hinzukommt!

Feuilleton.

Ein Besuch in Krakau.

Ein „Berner im Ausland“ hat dem „Bund“ eine Reise-
beschreibung über einen Besuch in Krakau, der alten Residenz des
Polenreiches und heutigen Hauptstadt von Westgalizien, zugesandt.
Wenn man nach Bern kommt, ist das wichtigste: der Bären-
graben; in Luzern: der Gletschergarten; in Zürich: die Schiffe;
in Basel: die alte Rheinbrücke — in Krakau: der Hawelka!

Also paßt auf, Hungerleider, was das ist: der Hawelka!
Laßt's Euch beschreiben von dem Gewährsmann des „Bund“
(No. 207, p. 1. Sp. 2):

Der Hawelka! Das ist eine Delikatessenhandlung, an die sich
zwei Speisensäle anschließen. Nicht diese sind beachtenswert, son-
dern ein dritter Ort, wo sich das Stehbüffet befindet. Die idealste
„Fressbude“ der österreichisch-ungarischen Monarchie!

Auf diesem Stehbüffet lagern etagenförmig die verschieden-
artigsten, verlockendsten Lederbissen: Schinken- und Hummerbrö-
den, Gehälften mit Kaviar bestrichen, Brotschnitten mit rosen-
und weißen Fischfleisch, Rebhuhnviertel in zitternder Gallerte,
Sommelscheiben mit Gänselebermurrst belegt, alles frisch und in
hohem Grade die Gflust reizend.

Im Hintergrunde steht ein Regiment Flaschen, deren Inhalt
vielfarbig schimmert und gleißt. Lauter edle Schnäpse und feine
Liköre! Sechszunddreißig Sorten, sagte mir einer der dienstbaren
Geister und zog dabei die Augenbrauen in die Höhe, wie wenn
er von 36 Ahnen gesprochen hätte.

Nennen wir eine der Flüssigkeiten, die „Farzenbinka“, welche
aus den bekannten roten Vogelbeeren gezogen wird, ein Schnaps
von milder Schärfe und als Schlußgetränk auf Bier sehr em-
pfehlenswert.

Und dieses Stehbüffet bringt seinem Besitzer im Tag durch-
schnittlich 1000 Gulden ein; die Kundschaft jedoch verdirbt sich
langsam aber sicher den Magen und muß später bereuend nach
Karlsbad pilgern. Aber trotzdem geht die schwache Menschheit,
d. h. das „stärkere“ Geschlecht, zu Hawelka!

Warum wir das publizieren! Aber liebe Freunde! natürlich
um unseren schwachen Appetit zu reizen!

Oder, wenn's Ihr lieber wollt: damit wir einsehen lernen,
wie gut „sie“ es mit uns meinen, wenn sie, den eigenen Magen
opfernd, uns gnädig davor bewahren, unsern Magen zu ver-
derben.

An diejenigen, die es angeht: wer nicht arbeitet, der
soll auch nicht essen!